Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 5

Nachruf: Alfred Edmund Brehm : 2. Februar 1829 - 11. November 1884

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alfred Edmund Brehm.

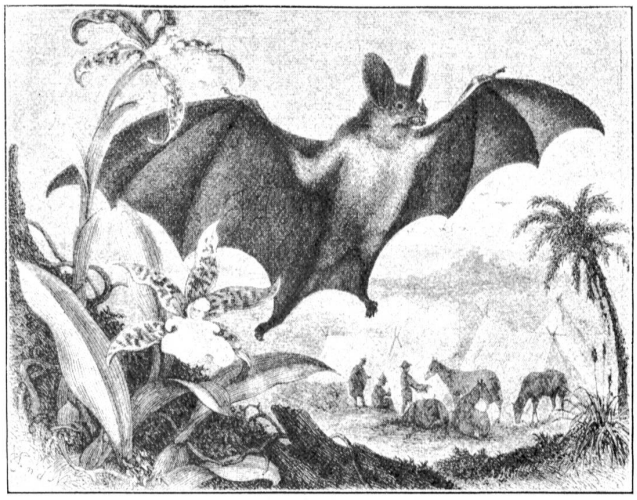
2. Februar 1829 — 11. November 1884.

So ganz unbeachtet wird die Naturwissenschaft den 100. Geburtstag von Alfred Brehm nicht lassen. Brehms „Tierleben", dieses prächtige, vielbändige Werk, ist in Schule und Haus heute noch außerordentlich geschätzt und hat schon ungezählten Tausenden Liebe zur Tierwelt eingeimpft, denn es wurde noch zu Lebzeiten des Verfassers in zahlreiche Kultursprachen übersetzt. Das Werk war bei seinem Erscheinen ein Bedürfnis. Die Naturwissenschaft erschöpfte sich in einer toten Systematik und einer über Gebühr breitläufigen Beschreibung der Anatomie. Die Biologie kam viel zu kurz. Da setzte Brehm an. Er erkannte richtig, daß das Tier in erster Linie nach seiner Lebensweise, nach seinen Gewohnheiten, geschildert werden muß, soll in der breiten Masse des Volkes Interesse und Liebe geweckt werden. So beschrieb er denn das Leben der Tiere auf Grund der eigenen reichen Erfahrung in gar meisterhaften Darstellungen, die in vielen Beziehungen heute noch als mustergültig bezeichnet werden dürfen. Wohl verhielt sich die Wissenschaft zunächst ablehnend. Sie warf Brehm Unwissenschaftlichkeit vor, Mangel an Systematik, Fehler in der Anatomie und Physiologie. Brehm aber hat erreicht, was er erreichen wollte: Er hat die Naturwissenschaft, so weit sie das Tierleben betrifft, populärisiert. In kurzer Zeit war die erste Ausgabe des „Tierlebens" trotz des hohen Preises vergriffen!

Alfred Brehm war wie selten ein Naturforscher für seine Forschungsarbeit vorbereitet. Sein Vater, Pastor in

Alfred Edmund Brehm. — Die letzte Aufnahme des großen Gelehrten.

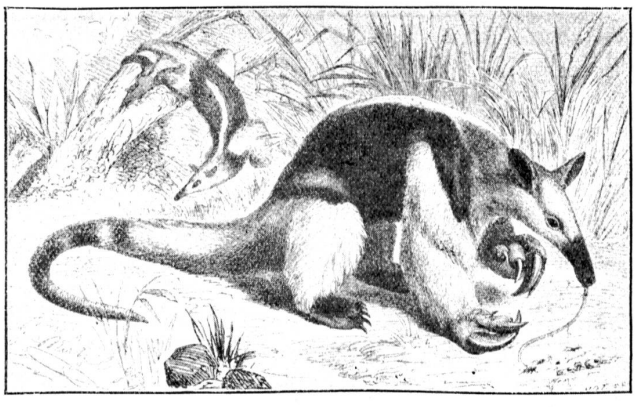
Renthendorf bei Neustadt in Sachsen-Weimar, war ein Ornithologe von Ruf, der als einer der Begründer der deutschen Vogelkunde als Wissenschaft angesprochen wird. In seiner Freizeit unternahm er ausgedehnte ornithologische Exkursionen in die umliegenden großen Wälder, studierte die heimische Vogelwelt und legte seine Beobachtungen in vielbeachteten Arbeiten nieder. Sein Sohn Alfred begleitete ihn mit Vorliebe und wurde in alle Geheimnisse der Tierbeobachtung eingeweiht. In seinen Jugenderinnerungen schil-



Vampir (Phyllostoma spectrum). (Aus „Brehms Tierleben".)

dert uns Brehm, wie es auf diesen Spaziergängen zuging: „Da fliegt eine Feder, von welchem Vogel ist sie, Alfred? Hörst du es dort pfeifen und singen? Wer ist der Tonkünstler, wie heißt er, und wie sieht er aus? Wie machen wir's, um ihn aufzusuchen? Hier ist ein Nest. Welcher Vogel kann es nur gebaut haben? Wie erkennt man überhaupt den Vogel nicht nur an den Federn, sondern an irgend einer Feder? An seinem Neste? Seinen Eiern? Seinem Schlage oder Rufe? Wie spricht dieser oder jener Vogel in Liebe, Zorn, Gefahr oder Furcht?" Man sieht, der angehende Naturforscher genoß einen ganz ausgezeichneten Anschauungsunterricht. Er galt denn auch schon im Gymnasium als vortrefflicher Kenner der heimischen Vogelwelt.

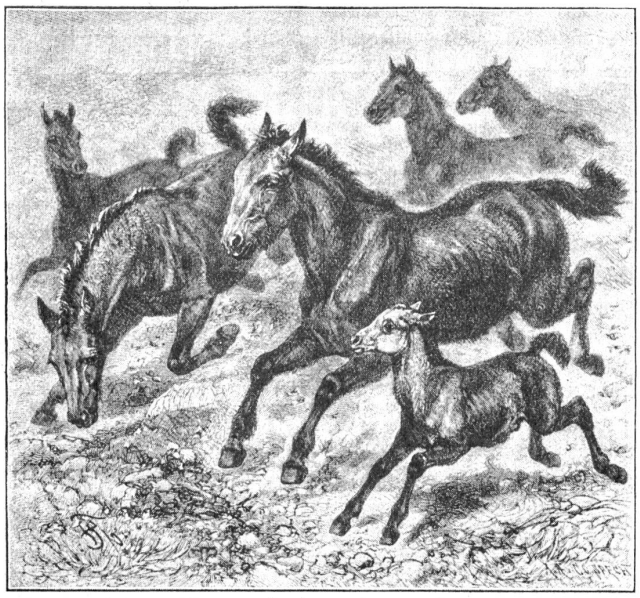
Der junge Brehm sollte zuerst Architekt werden und arbeitete auch vier Jahre im Baufache. Dann wurde er — und das brachte den Wendepunkt — der Begleiter des württembergischen Barons John Wilhelm von Müller, eines eifrigen Jägers und Naturfreundes, auf einer Forschungsreise nach Aegypten und ins Innere Afrikas. Während nahezu fünf Jahren wurden Aegypten, Nubien und der Su-



Tamandua (Tamandua tetradactyla). Ameisenbär. (Aus „Brehms Tierleben.)

dan durchstreift. Die naturwissenschaftliche Ausbeute war eine sehr ergiebige. Brehm schilderte seine Eindrücke in einem gerne gelesenen dreibändigen Werke: „Reiseskizzen aus Nordostafrika". Wir erhalten ein umfassendes Bild von

dem reichen Vogel- und Tierleben dieser Gegenden. Zurückgekehrt studierte Alfred Brehm in Jena und Wien und



Tarpan, das Wildpferd Zentralasiens. (Aus „Brehms Tierleben").

unternahm dann weite Reisen durch Spanien, Schweden, Norwegen und Lappland. Die Resultate wurden in dem Buche: „Das Leben der Vögel" (Glogau. 1861) verwertet. Es machte Brehm bekannt. Man fing an, seine populärwissenschaftlichen Abhandlungen zu schätzen. Verschiedene Zeitschriften sicherten sich seine regelmäßige Mitarbeit, so die „Gartenlaube". 1862 folgte mit Herzog Ernst von Schasen-Coburg-Cotha eine Reise nach Abessynien. Auf dieser wurde er mit dem Tiermaler Robert Kretschmer bekannt, der ihm die vorzüglichen Illustrationen zu dem „Illustrierten Tierleben" lieferte, dem Hauptwerk Brehms, das von 1863 bis 1869 herausgegeben wurde. Mitarbeiter waren Professor Taschenberg und Professor Schmidt, die die wirbellosen Tiere behandelten.

Eine Zeitlang war Brehm Direktor des zoologischen Gartens in Hamburg und des Aquariums in Berlin. Dann aber lebte er nur seiner Forscherarbeit. Er veranstaltete mit großem Erfolg Wandervorträge, die seinen Namen, aber auch seine Liebe zu der Tierwelt in immer weitere Kreise trugen. Vielbeachtet wurde auch sein Buch über „Gefangene Vögel". Im Auftrage des Vereins für deutsche Nordpolfahrt wurde 1876 Westsibirien erforscht und wieder wertvolles Material gesammelt. Mit dem österreichischen Kronprinzen, dem unglücklichen Rudolf, machte Brehm Reisen durch Ungarn, Oesterreich und Spanien und erhielt von Kaiser Franz Josef den Orden der Eisernen Krone, mit dem damals noch die Erhebung in den persönlichen Adelsstand verbunden war. 1883 wurde eine große Vortragsreise nach Amerika unternommen. Im Mississippi-Gebiet brach eine Malaria wieder aus, die sich Brehm in Afrika geholt hatte. Er erholte sich nicht mehr und starb bald nach der Heimkehr am 11. November 1884 in Renthendorf. i. o.

Die Pfadfinderhilfsdienste in Liechtenstein.

Liechtenstein, Fürstentum Liechtenstein. Ja, wer sprach denn davon? Erst als am 25. September 1927 eine gewaltige Wasserkatastrophe das Land verheerte, einen Fünftel der Bevölkerung obdachlos machte, erst damals gelangte Liechtenstein in aller Leute Mund. Man hörte von Bekannten oder las es in den Zeitungen, daß Liechtenstein schon viele solcher Ueberschwemmungen erlitten habe, aber keine so zerstörend gewirkt hätte.

Liechtenstein, Nachbarstaat der Schweiz, ein winziges, aber wohlgefügtes Staatswesen, ist eine konstitutionelle Monarchie und hat sich im Jahre 1924 eine den modernsten Bedürfnissen angepaßte Verfassung gegeben. Die 11,000 Bewohner hangen sehr an ihrem greisen Fürsten, der in Wien lebt und letztes Jahr seinen 88. Geburtstag mit dem 70. Regierungsjubiläum verbinden konnte. Fürst Johann II. ist reich, besitzt im Schloß Vaduz eine der reichsten und prächtigsten Waffensammlungen der Welt. Er schenkt deshalb seinem Ländchen mit vollen Händen, so daß Liechtenstein nach dem Kriege als einziger europäischer Staat ohne Schulden dastand. Was die Liechtensteiner an Steuern zahlen, ist kaum erwähnenswert.

Ueber die Katastrophe selbst wurde man in den Zeitungen genügend orientiert. Hilfe tat not; der Zentralvorstand des Schweizerischen Pfadfinderbundes beschloß daher, einen Hilfsdienst zu organisieren, um den Wahlspruch „Allzeit bereit" in die Tat umzusetzen. Die Liechtensteiner Regierung überwies den Pfadfindern als Arbeitsfeld das schwer geschädigte Dorf Ruggell. Ueber den sehr gelungenen Dienst unterrichtete der letzhin im Bürgerhaus von der Pfadfinderabteilung „Schwyzerstärn" veranstaltete Lichtbildervortrag. Mir, dem Teilnehmer, weckte er Erinnerungen, Erinnerungen an ein einträchtiges Schaffen. Ich konnte nicht anders, als im Tagebuch zu blättern....

Der erste Arbeitstag.

Während alle andern Pfader hier in Ruggell wohnen, haben wir unser Kantonnement im nahen Schweizerdorfe Grabs. Wir müssen schon um vier Uhr aufstehen. Mit unsern Fahrrädern gelangen wir bald auf den Arbeitsplatz. 5.30 Uhr. „Allons! enfants de la patrie!", aber nicht mit Waffen, nein, bewaffnet mit Schaufel und Pickel. Hinaus auf die öde Sandwüste! Wir streifen an einem gesäuberten Felde vorbei, aha, das haben die wackern Basler im Frühling geleistet. Weiter. Hie und da ragen Baumstämme aus dem Sand, auch ganze Bäume, dann Balken von abgetragenen Hütten, sonst immer Sand, viel Sand! Was der Rhein nur alles hat mitlaufen lassen. Wir sind am Platze. 6 Stunden Arbeit liegen vor uns! Mutig, mutig, liebe Brüder... Schon fliegen die ersten Schaufeln Sand in die Rollwagen. Die Arbeit rückt, wir sind noch frisch. Aber merkwürdig, kein „Eingeborner", kein Bauer bestellt sein Feld oder hilft mit, seinen Acker auszuebnen. Wir denken, natürlich, wenn man so einen lieben Fürst, einen freundlichen Millionär hat, da braucht man doch nicht zu arbeiten. Aber

Sand! Sand! Man beachte die dicke Schicht.

weit gefehlt, die Bewohner sind derart durch ihr Unglück erschüttert, daß sie uns gar nicht helfen können. Trostlos sind sie. Da wollen wir versuchen, ihnen ein wenig Fröh-